

Laibacher Zeitung.



Nr. 265.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 19. November

Insertionsgebühr für 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1870.

Nichtamtlicher Theil.

Wien, 17. November.

Der Bestand irgend eines Cabinets in Oesterreich ist auch in diesem Zeitraume noch undenkbar, das nicht in beiden Häusern des Reichsrathes auf eine sehr starke und entschlossene Opposition stoßen würde. Daß bei der gestrigen Debatte im Herrenhause das Ministerium Potocki heftige Angriffe erfahren mußte, ist vollkommen selbstverständlich gewesen und vermochte Niemand zu überraschen. Wenig Hoffnung ist vorhanden, daß innerhalb eines Lustrum ein Cabinet gebildet werden könne, welches in einem vollen Reichsrathe heftiger Opposition entgegen könnte. Bei dieser Debatte ist jedoch die erfreuliche Thatsache hervorgetreten, daß der Parteigeist nicht eine blinde Leidenschaftlichkeit erzeugt hat und daß von den Lippen hervorragender Männer Worte der Anerkennung für einzelne Acte des Ministeriums ausgesprochen worden sind, welche in der That darauf Anspruch machen können, als epochenmachende zu gelten. Freiherr von Lichtenfels, der sich einen entschiedenen Gegner des jetzigen Cabinets nennt, hat nichtsdestoweniger manchen bedeutenden Regierungshandlungen volle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Besonders erfreulich ist es aber gewesen, daß ein anderer bedeutender Redner, dessen Einfluß bei seiner Partei ein großer ist, unter Zustimmung des Hauses dem edlen und patriotischen Charakter des Ministerpräsidenten die vollste Gerechtigkeit widerfahren ließ. Gerade wenn die Parteiwogen hoch gehen, ist es ein würdiges Schauspiel, zu betrachten, wie die Reinheit der Gesinnung und die Aufrichtigkeit der Bestrebungen eines leitenden Staatsmannes auch von dessen Gegnern in vollstem Maße anerkannt werden. Der positive Gedanke, dem Graf Potocki bei dem Antritt seines Amtes Ausdruck gab, war eben dieser, daß keine einzelne geschlossene Partei die Kraft besitze, mit Aussicht auf dauernden Erfolg die Zügel der Regierung in die Hand zu nehmen. Der Ministerpräsident strebte mit dem redlichsten Willen die Vereinigung österreichischer Staatsmänner verschiedener Nationalitäten und verschiedener Parteischattirungen an, als unerläßliche Vorbedingung für die Bildung einer starken Regierung. Auch sind wir der aufrichtigen Ueberzeugung, daß dieser leitende Gedanke des Grafen Potocki von jedem Staatsmanne festgehalten werden muß, der mit Aussicht auf Erfolg dem parlamentarischen Regime in Oesterreich ein unerschütterliches Fundament zu geben Willens ist.

Politische Uebersicht.

Laibach, 18. November.

Mehrere öffentliche Organe haben die Nachricht verbreitet, daß ein Depeschenwechsel zwischen Berlin und Wien stattgefunden habe, bei welchem eine besondere Unfreundlichkeit von Seite des königlich preussischen Cabinets hervorgetreten sei. Zur Richtigstellung dieser unwahren Angaben führt die „Corr. Warrens“ die Thatsache an, daß seit dem Ausbruch des deutsch-französischen Krieges gar keine preussische Depesche nach Wien gerichtet worden, welche allein für unser Cabinet bestimmt gewesen wäre. Von Seite des Berliner Cabinets sind seit dieser Periode nur jene Circularenoten nach Wien gelangt, welche auch zur Kenntnissnahme anderer europäischen Regierungen gebracht wurden.

Die „Wr. Abdit.“ schreibt über die in den letzten Tagen verbreiteten Gerüchte vom Rücktritte des Reichskanzlers Grafen Beust: In den letzten Tagen haben sich die Blätter mehrseitig mit dem angeblich bevorstehenden Rücktritte des Herrn Reichskanzlers Grafen Beust von seinem Amte beschäftigt. Wir sind in der Lage zu versichern, daß alle in Bezug auf diesen Rücktritt in Umlauf gesetzten Gerüchte, so wie alle daran geknüpften Umstände und Motive durchweg auf müssiger Erdfindung beruhen.

Die „Politik“ protestirt in einem Leitartikel vom Standpunkte der Slaven gegen die österreichisch-ungarische Auffassung der orientalischen Frage. Diese könnte sehr leicht zu einer österreichischen Frage umschlagen. Die Polen ausgenommen, seien alle österreichischen Slaven gegen den Krieg mit Rußland; ein solcher Krieg sei gegen die Interessen und Sympathien der slavischen Völker.

Ueber die Gerüchte von diesseitigen Kriegsrüstungen aus Anlaß des russisch-türkischen Conflicts sagt die „Abendpost“: Die schwebende

Tagesfrage bezüglich der Pariser Tractate vom Jahre 1856 ist bereits zum Gegenstande der verschiedensten Gerüchte geworden, welche in den Tagesblättern verbreitet werden und sich unter anderem auch auf militärische Vorbereitungen beziehen, die angeblich dieseits getroffen würden oder im Zuge seien. Ein galizisches Blatt geht sogar so weit, Details darüber, insbesondere Dispositionen zur Truppenbeförderung, zur Anordnung und Einrichtung des bezüglichen Eisenbahndienstes u. s. w. mitzutheilen. Dem gegenüber glauben wir nur unsere publizistische Pflicht zu erfüllen, wenn wir in Bezug auf solche Gerüchte den Organen der Presse die größte Vorsicht empfehlen.

„Warr. Corr.“ erhält aus Karlsruhe, 16ten November, nachstehendes Telegramm: Legationsrath Freiherr v. Hübnert jun. ist hier eingetroffen, nachdem er am 8 d. M., begleitet von einer Anzahl österreichisch-ungarischer Staatsangehörigen, Paris verlassen hatte. Die Absicht des Legationsrathes, nach Tours zu gelangen, konnte nicht ausgeführt werden, da zwischen Paris und jener Stadt Hindernisse der freien Communication bestanden, welche nicht zu überwinden waren.

Im Pester Unterhause interpellirte gestern Simonhi die Regierung, ob sie Kenntniß von Grandville's Erklärung habe, daß keine Macht bereit gewesen sei, Englands Friedensintervention zu unterstützen, ferner, ob die Regierung bereit sei, in der von Grandville angegebenen Weise zur Herbeiführung des Friedens zu wirken; ob die Kündigung des Vertrages von 1856 wahr sei, welche Stellung die Regierung zu nehmen beabsichtige, und ob sie Hoffnung habe, daß sämtliche Mitunterzeichner des Pariser Vertrages ein einiges Vorgehen beobachten werden. Der Finanzminister beantwortete die Interpellation Ziedeny's betreffs der Anleihe von 15 Millionen dahin, daß die Regierung nur die Wahl hatte zwischen einer Uebertretung des Gesetzes und der Uebergehung des Parlamentsbeschlusses, wornach die Monarchie neutral aber gefichert den Eventualitäten gegenüber stehen solle. Die Sicherheit des Vaterlandes erforderte die Uebertretung des Gesetzes. Ziedeny beantragte motivirte Tagesordnung, die Nichtanerkennung der Gültigkeit des Anlehens für Ungarn aussprechend. Heute findet hierüber die namentliche Abstimmung statt.

Nach dem „Wdr.“ werden in Pest beruhigende Erklärungen über den russischen Conflict erfolgen. Es soll schon eine Erklärung an Rußland des Sinnes bereit sein, man sei einer Modification des Pariser Vertrages nicht entgegen. Trotzdem wird ein Gesegentwurf für Organisation eines Landsturmes eingebracht werden. Preußen soll sich den identischen Noten an Rußland anschließen.

Die „Times“ schreibt: Es ist unmöglich, dem Czaren die Macht zuzuerkennen, daß er sich von seinen Vertragsverbindlichkeiten frei mache. Wenn Rußland gute Gründe zur Abänderung des Pariser Vertrages hat, so möge es dieselben Europa unterbreiten. Wenn aber die Türkei auf den Stipulationen der Verträge beharrt, so wird England die ihm obliegenden Verbindlichkeiten nicht vergessen.

Die feste Stimmung der Berliner Börse wird auf die Nachricht zurückgeführt, daß die französische Regierung sich abermals an die englische behufs Vermittlung eines Waffenstillstandes gewendet habe. Der englische Agent Odo Russell, der nach Versailles gegangen ist, um über die Haltung Preußens gegenüber dem russisch-türkischen Conflict Auskunft zu erhalten, soll mit der Vermittlungskommission betraut und die preussische Regierung derselben geneigt sein. In Berliner diplomatischen Kreisen wird übrigens versichert, Graf Bismarck habe erklärt, Preußen werde sich in der orientalischen Frage neutral verhalten.

Aus Rom, 17. November, wird gemeldet: Es heißt, Cardinal Antonelli habe, um persönlich die Angelegenheiten der weltlichen Herrschaft des Papstthums zu vertreten, eine „apostolische Reise“ beschlossen. Die Gerüchte von der bevorstehenden Abreise des Papstes treten sehr bestimmt auf; im Vatican werden angeblich Vorbereitungen hierzu getroffen, und man versichert von sonst gut unterrichteter Seite, die Abreise erfolge Ende nächster Woche.

Auch der „N. Fr. Pr.“ wird aus Rom, 17. November, telegraphirt, daß die Abreise des Papstes entschieden sei, Pius IX. begeben sich auf das Schloß Porto d'Anzio. Die Aerzte verboten eine längere Reise.

Die Adressdebatte im Herrenhause.

(Sitzung vom 16. November.)

Präsident Se. Erlaucht Graf Kuefstein eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 20 Minuten.

Auf der Ministerbank: Ihre Excellenzen die Herren Minister Graf Potocki, Graf Taaffe, Baron Petrus und Ritter v. Tschabuschnigg.

Wie das Abgeordnetenhaus wird auch das Herrenhaus vom Ministerium eingeladen, die Wahlen für die Delegation auf die Tagesordnung für eine der nächsten Sitzungen zu setzen.

Der Präsident bemerkt, daß die Wahlen in der nächsten Sitzung werden vollzogen werden.

Nach Erledigung der Einläufe erhält Graf Anton Auersperg vom Präsidenten das Wort, um als Berichterstatter der zur Vorberathung einer Erwiderung der Allerhöchsten Thronrede gewählten Commission die von der Majorität der Commission angenommene Adresse vorzutragen. Der Präsident richtet vorher noch eine kurze Ermahnung an die Galerie, des Inhalts: „des Ernstes der Lage eingedenk“ sich jeder Aeußerung zu enthalten, die den Gang der Debatte stören könnte.

Graf Anton Auersperg verliest die Adresse, nachdem er in der Ansprache an das h. Haus hervorhebt, daß drei Mitglieder der Commission bei den Absätzen 3, 4, 5, 6 und 7 abweichende Meinungen ausgesprochen und sich vorbehalten haben, auf Grund derselben bei Berathung des Adressentwurfes in der Plenarversammlung Aenderungen in Antrag zu bringen.

Nach Beendigung der Verlesung der Adresse durch den Berichterstatter ergreift

Graf Falkenhayn das Wort, um den Anschauungen der Minorität der Adresscommission, zu welcher noch Fürst Jablonowski und Graf Rechberg gehören, Ausdruck zu geben. Der Redner anerkennt, daß alle Mitglieder des h. Hauses von dem gleichen österreichischen Patriotismus erfüllt sind und das Ziel: die Größe und die Wohlfahrt des Kaiserstaates anstreben, aber in den Fragen der „inneren Verfassungspolitik“ gehen die Ansichten der Majorität und Minorität weit auseinander. Auch die letztere ist für verfassungsmäßiges Leben, aber sie erkennt und fühlt, daß an der Verfassung, wenn der innere Friede des Reiches erhalten und gekräftigt werden soll, Aenderungen und Verbesserungen vorgenommen werden müssen. An dieser Ansicht hält die Minorität fest, wenn auch die Schritte der Regierung in dieser Richtung noch nicht vom gewünschten Erfolge begleitet wurden.

Hofrath Dr. Unger constatirt zunächst, daß der Vertreter der Minorität zugegeben hat, daß eine schroffe Spaltung der Majorität und Minorität der Commissionen nicht vorhanden ist, daß also in der Gesamtaufassung, in der Grundrichtung kein hervorragender Dissens besteht, sondern daß die Verschiedenheit der Meinungen sich überwiegend mehr auf die Form als auf die Sache bezieht.

Diese Uebereinstimmung zu constatiren, scheint ihm eine der ersten Aufgaben für den Bertheidiger der Adresse zu sein.

Die Punkte, in denen die Minorität mit der Adresse nicht übereinstimmen zu können glaubt, betreffen theils die Form derselben, theils diejenigen Absätze, welche von der sogenannten Verfassungspolitik handeln. Was die Form anbelangt, in welcher die Adresse verfaßt ist, so billigt er dieselbe, glaube, daß sie nicht über das Ziel hinauschieße, sondern vielmehr das Schwarze getroffen habe, und behalte sich vor, hierüber noch am Schlusse seiner Ausführungen zu sprechen.

Was aber den Inhalt der Verfassungspolitik betrifft, fährt der Redner fort, so ist dies natürlich eben der Punkt, um den sich im Augenblicke der ganze verfassungsrechtliche Streit dreht.

Der geehrte Herr Beredner ist davon ausgegangen, daß der Verfassungsstreit in Oesterreich noch immer in voller Blüthe steht, und gewiß mehr denn je ist dies der Fall.

War früher die Opposition eine nationale, so tritt sie jetzt offen als eine staatsrechtliche auf. Das Verhältniß der Theile zum Ganzen soll geändert werden, es soll über die Verfassung vom Februar und December hinweggegangen und auf das Octoberdiplom zurückgegriffen werden; auf dieser Basis, von diesem Boden aus soll Oesterreich reconstruirt werden. Die historisch-politischen Individualitäten der Königreiche und Länder sollen in erster Linie gehegt und gepflegt werden, nur was uns mit den Ländern der ungarischen Krone gemeinsam ist, soll uns unter einander gemeinsam sein; unmittelbare

Wahl der Delegationen aus den Landtagen, ein Reichsrath höchstens etwa noch zur Aufbringung der gemeinschaftlichen, von diesen Delegationen bewilligten Geldmittel, — im übrigen vollkommene Selbständigkeit der Länder, eigene Verwaltung, eigene Justiz und Polizei, eigener Unterricht und Cultus, eigene Landwehr, eigene Landesverteidigung, eigene Finanzen; zwischen den einzelnen Kronländern unter einander blos internationale Verbindungen, Berührung durch Delegationen, Abschluß staatsrechtlicher Concordate oder völkerrechtlicher Conventionen — das ist das Ziel der Gegner der Verfassung, dies ihr Ideal der österreichischen Staatsordnung. Es ist der lose Staatenbund, den sie anstreben.

Die 17 Staaten West-Oesterreichs, der Staat Tirol, der Staat Vorarlberg, der Staat Triest, der Staat Bukowina, alle diese Staaten mit einander sollen die vereinigten Staaten von Oesterreich, den österreichischen Staatenstaat bilden.

Der Redner zeigt nun an der Hand der Geschichte, daß die Ansprüche der Föderalisten in derselben nicht begründet sind. Stets habe sich das Streben nach Einheit geltend gemacht; unter Maria Theresia war der einheitliche Staat vollendet.

Seitdem der Monarch in großherziger Weise sein Gesetzgebungsrecht mit den Völkern getheilt hat durch die Einführung des Constitutionalismus, muß die Gesamtsstaatsidee auch in der parlamentarischen Grundlage des Reichsrathes hervortreten. Die Realunion, welche bisher in der Person des absoluten Monarchen verkörpert war, muß sich nunmehr auch in den constitutionellen Einrichtungen des Staates ausdrücken. Wer der Krone rath, die unionsfeindlichen Bestrebungen der Föderalisten zu billigen und zu unterstützen, der rath der Krone, mit den 300jährigen Traditionen des Hauses Habsburg zu brechen. (Lebhafte Beifall und Bravo-Rufe.)

Die Föderalisten beriefen sich ferner mit besonderer Vorliebe und Emphase auf das Octoberdiplom. Aber auch das Octoberdiplom spricht in der That nicht für sie, sondern gegen sie. Nachdem im Artikel 2 die uns und den Ländern der ungarischen Krone gemeinsamen und daher gemeinsam zu behandelnden Angelegenheiten aufgezählt sind, heißt es im ersten Absatz des dritten Artikels:

„Alle anderen Gegenstände der Gesetzgebung werden in und mit den betreffenden Landtagen und zwar in den zur ungarischen Krone gehörigen Königreichen und Ländern im Sinne der früheren Verfassungen, in den übrigen Königreichen und Ländern aber im Sinne und in Gemäßheit ihrer Landesordnungen verfassungsmäßig erledigt werden.“ Dieser Gegensatz zwischen den früheren Verfassungen der Länder der ungarischen Krone und den Landesordnungen schlechthin und ohne Zusatz für die diesseitigen Königreiche und Länder ist von der höchsten Bedeutung, von dem größten Gewicht.

Während nämlich das Octoberdiplom das ungarische Verfassungs- und Staatsrecht im Principe reactivirt, stellt es für die diesseitigen Königreiche und Länder das alte, verjährte, zum Theil verschollene, oft ganz unauffindbare Landesrecht nicht wieder her, sondern weist auf die bevorstehenden, erst noch zu erlassenden Landesordnungen, deren am 20. October sofort vier erlassen wurden, welche aber bekanntlich nicht ins Leben traten. Das Octoberdiplom stützt sich also in dieser Beziehung nicht auf das Recht der Vergangenheit und

erkennt für die einzelnen Königreiche und Länder die- seits der Leitha ein historisches „staatsliches Eigenrecht“ derselben nicht an. Im zweiten Absätze des citirten Artikels heißt es dann:

„Nachdem jedoch mit Ausnahme der ungarischen Krone auch in Betreff solcher Gegenstände der Gesetzgebung, welche nicht der ausschließlichen Competenz des gesammten Reichsrathes zukommen, seit einer langen Reihe von Jahren für unsere übrigen Länder eine gemeinsame Behandlung und Entscheidung stattgefunden hat, behalten Wir Uns vor, auch solche Gegenstände mit verfassungsmäßiger Mitwirkung des Reichsrathes unter Zuziehung der Reichsräthe dieser Länder behandeln zu lassen.“ Auch das Octoberdiplom also kennt für die Königreiche und Länder diesseits der Leitha eine Anzahl ihnen gemeinsamer, bisher gemeinsam behandelte und auch in Zukunft gemeinsam zu behandelnde Angelegenheiten an, mit anderen Worten, das Octoberdiplom erkennt als das Resultat der staatsrechtlichen Entwicklung Oesterreichs nicht die Personalunion, sondern die Realunion an.

Aber der Föderalismus entspricht auch den realen Bedürfnissen und thatsächlichen Interessen Oesterreichs nicht. Der Dualismus fordere ein festeres Zusammenfassen der diesseitigen Königreiche und Länder.

Dieser unschätzbare Vortheil: die Einheit der äußeren und inneren Politik ginge uns durch den Föderalismus verloren. Ein Reichsrath aber, welcher nur die gemeinschaftliche Aufbringung der von den Delegationen bewilligten Gelder zu besorgen hätte, wäre nichts anderes, als eine Leih- und Creditanstalt für die Regierung, als ein geldgebender, statt eines gesetzgebenden Körpers. Mögen die Föderalisten immerhin behaupten, daß die souveräne Selbständigkeit der Theile das Natürliche und Ursprüngliche, die übergreifende Einheit des Ganzen, das Erkünstelte und Erzwungene sei! Fragen wir das große Orakel der Wahrheit, die Geschichte! Sie lehrt, daß der Staatenbund sich nirgends zu erhalten vermochte, daß der unitarische Zug mächtiger ist als der Isolirungstrieb. Der Redner zeigt dies an dem Beispiel von Nordamerika, der Schweiz, und des ehemaligen deutschen Reiches. Aber auch die äußere Lage fordere dies.

Ein vereinigtes Deutschland, ein einiges Italien, ein gewaltiges Rußland, das im Begriffe steht, sein militärisches Eisenbahnetz zu vollenden, mit dessen Maschinen es die ganze slavische Welt zu umstricken hofft, und das soeben mit jedem Finger an die Thore von Constantinopel pocht. Und all dem gegenüber ein ohnmächtiges, immer tiefer sinkendes, immer schwächer werdendes Oesterreich.

Und welchen Rückschlag würde der Föderalismus erst auf unsere höchsten geistigen Güter, auf Recht, Freiheit und Cultur üben! Alle Segnungen eines gemeinschaftlichen Rechtes und Culturlebens sollen wir preisgeben, um dafür 17fache Unterrichtswesen, 17 bürgerliche und Strafgesetzbücher, ein 17faches In- und Aus- land, 17 mal 17 internationale Auslieferungsverträge einzutauschen? Und die so mühsam errungene individuelle staatsrechtliche und confessionelle Freiheit, was würde erst aus ihr, wenn erst einmal die Verfassung und mit ihr die Staatsgrundgesetze in Trümmer gegangen sind? In der That! die Verfassungsfrage ist eine Freiheitsfrage. Ich fasse das Gesagte kurz zusammen, der Föderalismus steht im Widerspruch mit

der Geschichte Oesterreichs, mit dem Octoberdiplom, mit den Bedürfnissen und Interessen des Reiches.

Der Föderalismus bedeutet Ohnmacht nach außen, Schwächung nach innen, Spaltung des Rechtes, Verfall der Cultur und Verlust der Freiheit!

Redner wendet sich nun gegen die am Ruder befindliche Regierung, welche aus verfassungsfreundlichen und verfassungsfreundlichen Mitgliedern, aus centralistischen und föderalistischen Elementen zusammengesetzt sei.

Ein Coalitionsministerium ist nur als ein Auskunftsmitglied der Noth und nur dort denkbar, wo es sich um mehr oder weniger quantitative Unterschiede handelt. Wo aber der Unterschied ein qualitativer ist, wo unvereinbare Gegensätze einander gegenüberstehen, wo die Meinungsverschiedenheit die Grundlagen des ganzen Staates betrifft, da wird eine wahre Coalition nimmermehr erzielt werden, da wird immer eine Partei die andere hinausdrängen und eine actionsfähige Einheit im Schoße der Coalitionsregierung nimmermehr erzielt werden. Das ist denn auch der Zustand der jetzigen Regierung: eine Regierung des halben Wollens und des halben Vollbringens, in sich selbst zerspalten, durch sich selbst gelähmt. Bald erweckt sie Hoffnungen, die sie nicht zu befriedigen vermag, bald erregt sie Befürchtungen, die sie nicht zu zerstreuen im Stande ist.

Als präcises Programm, als die bewußte Aufgabe dieser Regierung pflegt man freilich den Ausgleich auf verfassungsmäßigem Boden hinzustellen. Allein dieses Programm enthält zunächst einen inneren unauslöschlichen Widerspruch. Wie kann man von einem Ausgleich auf dem Boden der Verfassung sprechen, wenn eben dieser Ausgleich den Boden der Verfassung durchlöchert, ihn untergräbt und unterwühlt, wenn eben dieser Ausgleich der Verfassung den Boden unter den Füßen wegzieht?

Das Regierungsprogramm leidet aber auch an völliger Unklarheit und Unbestimmtheit.

Die Regierung statt schöpferisch und leitend einzugreifen, erwartet vom Reichsrathe die Impulse, die Ausfüllung der bisher inhaltsleeren Kategorie: Ausgleich. Redner bespricht dann den Versuch des Ausgleichs mit den Tschechen und bezeichnet die Auflösung des böhmischen Landtags als den schwersten politischen Fehler, als den tragischen Wendepunkt in dem Lebensgange dieses Ministeriums. Der Herr Ministerpräsident suchte in seinem allerunterthänigsten Vortrage die Auflösung des verfassungstreuen böhmischen Landtages mit der sonderbaren, widerspruchsvollen Wendung zu motiviren, daß zwar eine volle Bürgschaft für die veränderte Haltung eines neu zusammentretenden böhmischen Landtages keineswegs vorliege, daß aber die Regierung dennoch die Hoffnung hege, das große Resultat einer vollständigen Beilegung des Reichsrathes zu erzielen. In dieser Erwartung wurde der Reichsrath auf den 5. September einberufen. Die Aufgabe, scheint mir, besteht nicht darin, den Reichsrath vollständig zu versammeln, sondern vielmehr darin, den verammelten Reichsrath vollzählig beisammen zu erhalten, und ich fürchte sehr, daß auch dieser Regierung in dieser Beziehung noch manche bittere Erfahrungen bevorstehen.

Die böhmischen Landtagswahlen ergaben in Folge der schwankenden und unsicheren Haltung der Regierung ein ungünstiges Resultat. In der kaiserlichen Botschaft, womit am 30. August der böhmische Landtag eröffnet wurde, vermied es die Regierung, die Reichsverfassung auch nur zu nennen; sie sprach in ängstlich umschreibender

Seniffelon.

Miß Nella.

Erinnerungen aus dem indischen Meere.

1.

Der Bungalow.

Die kleine Insel Colabah bildet einen Ausläufer der mehr ausgedehnten Insel, auf welcher die Stadt Bombay gebaut ist. Obgleich fast von allen Seiten von schwarzen, von den Passatwinden gepeitschten Felsen umgeben, bietet sie doch ziemlich fruchtbare Partien, und die Engländer haben da eine gewisse Anzahl jener Landhäuser gebaut — welche man im Lande Bungalows nennt — und wo sie gerne die heiße Jahreszeit zubringen. Der Capitän Josuath Mackinson bewohnte im Jahre 1840 eine dieser am Ufer des Meeres erbauten Villas. Gegen das Ende des Sommers stand er, wie er es gewohnt war, etwas vor Sonnenaufgang auf und machte seinen Spaziergang im Garten. Der Morgenwind zitterte in den langen Blättern der Cocospalmen, welche die vier Ecken seines Hauses wie die Federbüsche an einem Traghimmel schmückten. Wohlriechende Blumen mit breitem Kelche, deren blasse Reproductionen wir in unseren Warmhäusern bewundern, strömten ihre berauschenden Wohlgerüche aus, und Vögel im buntesten Federkleide spielten zwitschernd in den Zweigen der Feigenbäume. Von allen Seiten bedeckte sich das Meer, das von den ersten Strahlen der Morgenröthe vergoldet wurde, mit spitzen Segeln, welche den Flügeln der Möve gleichen. Schwerfällige arabische Barten entfernten sich unter dem Geschrei der Mannschaft, die sich auf

ihre Ruder beugte, in der Richtung von Mascate und Ormuz, während die schlanken Canoes der malabarischen Fischer langsam dem Lande zusteuerten. Hungerige Geier schwebten längs des Ufers, mit gestrecktem Halse und aufmerksamem Auge das Zurückweichen der Fluth erwartend, die im Sande und in den Felspalten stets Myriaden von Mollusken und kleinen Fischen zurückläßt. Auf der Straße, welche Colabah mit Bombay verbindet, liefen schnellen Schrittes mit nackten Beinen und entblößter Brust die Gemüseverkäufer und Fischer, sich bemügend, die Stadt zu erreichen, ehe Staub und Hitze ihre Waare verdorben hatte. Bald hörte der Morgenwind, der noch etwas von der Frische der Nacht mit sich geführt hatte, zu blasen auf. Das Summen der Insecten wurde intensiver in dem Maße, als der Gesang der kleinen Vögel in den Gebüsch leiser wurde, und die Thautropfen, die einen Augenblick in Millionen Perlen auf den Stämmen aller Pflanzen geglänzt, zerfloßen, wie die Sterne vor den Strahlen des Tages erbleichen. Die Sonne, welche siegreich über die Gebirge der Küste emporstieg, begann die Atmosphäre zu erhizen. Nun ließ sich der Capitän in dem Salon nieder, dessen breite, offene Fenster der Luft freien Zugang ließen. Nach der einen Seite des Gemaches hin verlief eben der malabarische Gärtner, der eine chinesische, mit schönen Blumen gefüllte Vase auf einen Gueridon gestellt hatte, die Hand an seinen rothen Turban legend, das Gemach; durch eine andere Thür traten zwei Diener ein, die ihrem Herrn ehrfurchtsvoll den Kaffee und das Nargileh präsentirten.

Eine Tasse feinen Mocca's in kleinen Zügen schlürfen und dicke Wolken persischen Tabaks vor sich hin blasen, in einem mit den prächtigsten Bäumen bepflanzten Garten, im Angesichte des weiten Meeres, das ist

gewiß einer der vollständigsten Genüsse des orientalischen Epicureismus. Der Capitän Mackinson fand das auch so; ganz in seine Gedanken versunken und im Wohlgefühl des Wohlbehagens, das er genoß, ließ er seine Blicke auf den fernen, palmenbesäumten Vorgebirgen, aus deren Mitte da und dort die Spitzen der Pagoden hervorblickten, wie man bei uns die Hüte eines Hirten aus der Mitte der Heidestrecken emporragen sieht, herumirren. Er schlief sozusagen mit offenen Augen, als das Knarren einer seidenen Tunica ihn seiner Träumerei entriß. Ein junges Mädchen, in der Weise der Frauen des Landes gekleidet, näherte sich dem Capitän Mackinson.

Guten Morgen, Nella! sagte der Capitän, ihr die Hand reichend.

Sei gegrüßt, lieber Vater, erwiderte das junge Mädchen und drückte einen Kuß auf die Stirn des Capitäns.

Dieser betrachtete einige Minuten schweigend das junge Mädchen, das sich in eine Ecke des Canapés gesauert hatte. Zur Hälfte in den Kissen liegend, glich Nella einer jener hindostanischen Gottheiten mit ernstem Gesichte, zu deren Füßen die Bramanen täglich ihre Blumen und Fruchtopfer niederlegen.

Nun, Nella, sagte der Capitän, indem er das Wasser in dem Rohr seines Nargileh siedend ließ, was fehlt Dir heute? ... Was hat diese schmolgende Miene zu bedeuten?

Mein Vater, antwortete das junge Mädchen, ich habe Kummer, großen Kummer ...

Fünfzehn Jahre und großer Kummer, erwiderte der Capitän, das ist gewiß ein seltenes Ding.

Mein Vater, ich habe Kummer und Sie wissen auch weshalb ...

den Ausdrücken, in diplomatischen Wendungen von einem „constitutionellen Gesamtrecht“ von „gleicher Billigkeit für alle Theile,“ ja sogar von einer „Revision der Beziehungen Böhmens zur Gesamtmonarchie.“ Die tschechische Majorität erwiederte dieses freundliche Entgegenkommen mit der Leugnung der Legalität des böhmischen Landtages, den sie als eine bloße Versammlung von Vertrauensmännern bezeichnete.

Der böhmische Landtag beschloß am 14. September die bekannte, das böhmische Staatsrecht prästendirende Adresse, welche Se. Majestät am 18. September entgegennahm. Mittlerweile war der Reichsrath vom 5. auf den 15. September vertagt worden, offenbar in der Erwartung, bis dahin das große Resultat einer vollzählig Beschiedung des Reichsrathes erzielt zu haben.

Der Reichsrath trat am 15. September zusammen; die Vertreter des allerwichtigsten Kronlandes fehlten. Wäre es vielleicht nicht doch besser gewesen, den Reichsrath abermals aus freien Stücken zu vertagen, als es zu jener unlieblichen Abstimmung im Abgeordnetenhaus am 19. September kommen zu lassen?

Nach längerem Zögern erschien endlich das kais. Rescript vom 26. September. Die Regierung forderte den böhmischen Landtag nochmals zur Vornahme der Wahlen in den Reichsrath auf, sie suchte ihn dadurch für ihre Zwecke zu gewinnen, daß sie die Krönung in Böhmen in Aussicht stellte, ein „staatliches Eigenrecht“ Böhmens anerkannte und daß sie nochmals eine Revision der Beziehungen Böhmens zur Gesamtmonarchie verheißte.

Die Regierung that hiemit einen Schritt weiter auf der verhängnißvollen Bahn der principiellen, wenn auch vorläufig nur theoretischen Anerkennung der gegnerischen Ansprüche.

Sie hat an der Form und dem Weg der Verfassung festgehalten, sie hat aber das Wesen und den Inhalt der Verfassung im voraus preisgegeben.

Aber alles das half in Prag nichts. Stärker noch als die Willfährigkeit des Ministeriums war die Eigenwilligkeit der tschechischen Majorität, größer noch als die Nachgiebigkeit der Regierung die Unbotmäßigkeit des böhmischen Landtages. Der böhmische Landtag beschloß die bekannte zweite Adresse, in welcher die Wahl in den Reichsrath rundweg abgeschlagen, dafür aber von der „politischen Nation Böhmens“ und von der „staatsrechtlichen Selbständigkeit und Souveränität des Staates Böhmen“ gesprochen wurde. Nichtsdestoweniger wurde dieser Landtag nicht aufgelöst, die Regierung ließ ihn fortbestehen, um mit wunderbarer Langmuth und noch wunderbarer Selbsttäuschung den dünnen Faden der Ausgleichsverhandlungen fortspinnen zu können, wozu sich ja auch der böhmische Landtag, obwohl im flagranten Widerspruch mit der eigenen Behauptung seiner Illegalität, in seiner zweiten Adresse bereit erklärt hatte.

Dafür wurden in Böhmen directe Wahlen zum Reichsrathe angeordnet. Merkwürdig! Gerade dieses Ministerium, welches darauf ausging, die Verfassungsgegner zu versöhnen, mußte zuerst jene Maßregel in Anwendung bringen, welche die Verfassungsgegner am allermeisten perhorrescirten.

Ziehen wir nun die Summe der gesammten widerspruchsvollen Politik des Ministeriums. Es wollte Allen den Frieden bringen, es hat Allen den Krieg gebracht, es wollte die Parteien versöhnen, es hat sie nur noch tiefer verfeindet; es wollte alle Gegensätze ausgleichen, es hat sie nur noch empfindlicher verschärft, es hat die Verfassungsgegner nicht zu Freunden gemacht, wohl

aber hat es die Verfassungsfreunde sich zu Gegnern gemacht.

Das ist in großen Umrissen der gegenwärtige Stand der Dinge. Ich glaube nicht, daß ich zu schwarz sehe oder zu dunkel färbe. Während um uns herum alle Staaten ihre Kräfte energisch zusammenfassen, führen wir in Oesterreich den Krieg Aller gegen Alle mit wachsender Erbitterung fort und greift die Zerfegung des Staates in Schrecken erregender Weise um sich.

Man hat es den Deutschen in Oesterreich zum Vorwurf gemacht, daß sie dem drohenden Zerfalle des Reiches mit Freude oder doch mit Ruhe entgegensehen und daß sie ein staatsrechtliches Aufgehen in Deutschland, ja in Preußen sehnlichst anstreben.

Wir weisen diese Verdächtigung mit Entrüstung zurück. Der deutsche Stamm in Oesterreich steht mit loyaler Ergebenheit und unwandelbarer Treue zu Kaiser und Reich, der deutsche Stamm wird es nie vergessen, daß er gerade seit jeher das staatsbildende und reichschützende Element gewesen ist; daß dieses schicksalsvolle Reich nicht etwa von böhmischer Seite her durch Preussensliden oder Luxemburger, noch auch von ungarischer Seite, trotz der großen Eroberungen von Mathias Corvinus, sondern von deutscher Seite her, von den deutschen Habsburgern, von dem Kern- und Stammlande Oesterreichs ausgebildet, erhalten und erweitert wurde. Der deutsche Stamm gehört zu Oesterreich wie der Anker zum Schiffe, er ist die festeste Säule dieses vielgliedrigen Reiches.

Aber freilich, wenn das Staatsschiff immer wieder von neuem auf die hohe Flut der Verfassungsexperimente hinausgetrieben wird, dann vermag selbst der festeste Anker nicht, sicheren Grund und Boden zu fassen und das leck gewordene Fahrzeug vor Schiffbruch zu bewahren.

Auch die Deutschen seien von der Nothwendigkeit überzeugt, daß der Verfassungstreit endlich zum Abschluß gebracht werde, aber um, wie Maria Theresia sich einst ausdrückte, den Staat „aus der Confusion in Ordnung zu bringen,“ um das dem Zerfalle drohende Reich wieder kräftig zusammenzufassen, um den schwankenden Staat wieder auf feste Füße zu stellen, dazu bedarfes vor allem anderen und in erster Linie einer einheitlichen, des Zieles und der Mittel klar bewußten, consequent vorgehenden Regierung, einer Regierung, die nicht ewig schwankt zwischen Verfassungstreue und Verfassungstreue, die nicht immer auf das Unsichere und Ungewisse strebt, die den Widerstand der Theile nicht unterstützt und belohnt mit Opfern auf Kosten des Ganzen, — einer Regierung, die die Majestät des österreichischen Reichsgedankens hoch und heilig hält und den Reichsrath aus den Banden der Landtage befreit, — einer Regierung, die weder eine großpolnische, noch eine großböhmische, noch eine großdeutsche, sondern eine großösterreichische Politik treibt (Bravo! Bravo!) und die an dem aller Zeiten und aller Orten wahren Ausspruch Cicero's festhält: Omne imperium, nisi unum, nullum!

Se. Durchlaucht Fürst Carlos Auersperg tadelt die Experimentalpolitik in den inneren Fragen bei dem Wachsen der äußeren Gefahren. Das Herrenhaus sei berufen, das Verfassungsrecht zu schützen. Das Herrenhaus genieße das Vertrauen der Krone und des Volkes. Redner sagt: Wir befinden uns in einer Staatenbildungsmode.

Der vorgeschickte Zweck, daß die Befriedigung der Selbstständigkeitsgelüste der Kräftigung und dem Ge-

beihen des Staatsverbandes zugutekomme, hat wohl ganz denselben Sinn, wie wenn Eheleute sich scheiden ließen, damit aus der Trennung eine gute Ehe und innige Verbindung erwachsen. (Heiterkeit.)

Um den Stand der Dinge scharf zu kennzeichnen, will ich mich eines Beispiels bedienen. Es hat jemand ein Bein gebrochen; die Operation war schmerzhaft, er ist jedoch geheilt und steht gerade und fest auf beiden Füßen. Wer nun diesem Manne noch andere Glieder brechen wollte, um die Praxis der Heilkunst an ihm zu üben, der wäre wohl eher ein Schwindler zu nennen als ein aufrichtiger Rathgeber? Und welche Bezeichnung käme demjenigen zu, der den Dualismus in einen Pluralismus verwandeln wollte? (Bravo!)

Es ist nicht Raum mehr für irgend eine waghalsige Geschicklichkeit. Jetzt soll vor allem österreichisches Verständniß, österreichischer Patriotismus das Wort führen. (Bravo!) Jetzt muß alles herangezogen werden, was dem Reiche treu ergeben bleiben will. Mit solchem Erfolge erfülle sich die erhabene Mission der Reichsvertretung, welche vor allem verpflichtet ist, die heiligsten Interessen eines rechtskräftigen Staatsverbandes zu wärmen und zu schützen, und einem solchen Beispiele mögen sich Alle anschließen und mit Besonnenheit und Opferwilligkeit sich zu gemeinsamer Kraft vereinen, denen das Haus Oesterreich eine theure Heimatsstätte ist. Das Herrenhaus wird seine bewährte Vaterlandsliebe leuchten lassen, um den Weg zu bezeichnen, welcher zum Gedeihen und zum Heile des Reiches eingehalten werden muß; denn unsere Devise bleibt unvergänglich: Oesterreich und österreichische Treue über alles hoch in Ehren. (Beifall.) Diesen Bestimmungen und unserer Pflicht entspricht der von Ihrer Adreßcommission vorgelegte Adreßentwurf, dessen unveränderte Annahme ich Ihnen auf das wärmste empfehle. (Lebhafte Beifall.) (Schluß folgt.)

Kriegschronik.

Die „Times“ bringt folgende Depeschen über die Niederlagen Tann's bei Orleans:

Tours, 13. November.

Die Schlacht vom 9. war von entscheidendem Erfolg begleitet. Der Verlust der Deutschen beträgt mindestens 5000 Mann. Die Haltung der Mobilien war sehr gut. — Der moralische Erfolg war sehr groß. — Gefangene kommen an und Verstärkungen sind abgegangen. Gambetta ist zurückgekehrt.

Tours, 13. November.

Es wird officiell gemeldet, daß die deutschen Gefangenen, welche in den Gefechten des 9. und 10. gemacht wurden, sich auf 2500 Mann belaufen. Heute verkehren Eisenbahnzüge von Blois und Vierzon nach Orleans. Heute ist keine Nachricht von der Loire, da beide Armeen scheinbar eine beobachtende Haltung einnehmen. Die Deutschen waren nach den letzten Berichten nächst Tours concentrirt.

Der „Moniteur“ wirft der deutschen Armee Barbarei und Plünderungsvor. Er berichtet, daß in Chateaudun verwundete französische Soldaten aus den Fenstern geworfen und zwei Franzosen erschossen wurden, weil sie an französischen Berschanzungen gearbeitet hatten. Derselben Quelle zufolge wären in Orleans Karren mit Kleidungsstücken, Mänteln, Decken, Parfümerien und unzähligen anderen Artikeln gefüllt, erbeutet worden.

Gambetta hat Tours verlassen, um die Loire-Armee zu besuchen. Vierhundert bayerische Gefangene sind heute aus Orleans hier angekommen.

Tours, 12. November.

Hier ist keine Nachricht von irgend einer Bewegung der französischen Armee seit der Wiedereinnahme von Orleans eingelaufen.

Heute eingelaufene Berichte bestätigen, daß der Rückzug der Deutschen in vollkommener Ordnung ausgeführt wurde. Die französischen Journale schätzen die Verluste der Deutschen an Todten und Verwundeten seit dem 7. d. auf 10.000 Mann. Das Gefecht bei Coulmiers und Bacon war sehr ernst.

Nachrichten, welche in Lyon aus den östlichen Provinzen bis zum 8. d. eingelaufen, setzen voraus, daß die Preußen Chagny vermeiden wollen und via Seurne, Atteray und Gergh auf Chalons vordringen. Spätere in Tours eingelaufene Nachrichten lassen schließen, daß die letzten Ereignisse an der Loire den General Werder zu einer Schwertung, um eine Verbindung mit dem General v. d. Tann auszuführen, bestimmen werden. Bei Annäherung des Feindes werden alle Brücken über die Rhone von Lyon nach Geneva zerstört werden.

— Aus Tours, 11. November, wird geschrieben: Endlich haben wir einen Sieg, einen wahren Sieg! Diesmal ist es ernsthaft und es ist der erste seit dem Anfange des Krieges! Alle Gesichter scheinen heute erheitert: die Hoffnung lebt wieder auf. — 60 preussische Gefangene marschirten heute Morgen über die Place du Palais de Justice; 1000 sind mittelst Eisenbahn durch den Bahnhof passirt. Man hat zu bemerken geglaubt, daß die Bayern und Badenser beinahe zufrieden waren, sie haben des Krieges genug und scheuen sich nicht, es zu sagen. Man spricht von 600 bei Orleans mit Waffen und Gepäck gefangenen Leuten und zwei genommenen Kanonen, endlich ein wahrer Erfolg. — Sie wissen, daß der Westen sich organisiert, daß im Norden Bourbaki

So, sagte der Capitän. Du bist sehr eigensinnig, Nella!

Es sei; aber ich will endlich Europa sehen, ich sterbe vor Sehnsucht, kennen zu lernen...

Kennen zu lernen... Was? erwiderte lebhaft der Capitän; die Nebel von London, die Langeweile, welche den Spielen erzeugt, den Zwang, zu welchen uns die Forderungen des europäischen Lebens verurtheilen...

Und die Vergnügungen, die Feste, jene reizenden Gesellschaften, wo die Civilisation Europa's sich in ihrem ganzen Glanze kundgibt, davon sagen Sie nichts, mein Vater! Das ist's, was ich kennen lernen will...

Ah, das Unbekannte, das ist's, was uns anzieht und bezaubert, uns Alle, murmelte der Capitän Mackinon; dann wendete er sich an seine Tochter: — Armes Kind, sagte er zu ihr, diese Feste und Vergnügungen sind nicht für uns!... Glaube mir, Nella, es ist besser, wenn wir hier bleiben, in diesem Lande, wo das Leben zwanglos und leicht dahinfließt. In England würden wir eine armselige Rolle spielen; hier im Gegentheil stehen wir auf gleicher Rangstufe mit den Rajas...

Das junge Mädchen antwortete nichts; den Kopf auf die Brust sinken lassend, stieß sie tiefe Seufzer aus.

Höre mich wohl, nahm der Capitän Mackinon wieder das Wort, ich will und kann mich in diesem Europa, das kennen zu lernen du brennst, nicht niederlassen. Welcher von uns Beiden soll sich dem Willen des Andern unterwerfen?

Ah, mein Vater, wenn Sie mich liebten! rief das junge Mädchen aus...

Nella, erwiderte ernst der Capitän Mackinon, Du hast da ein Wort ausgesprochen, das mich betrübt.

Nein, nein, rief das junge Mädchen mit Lebhaftigkeit, Sie lieben mich nicht mehr... Sie wollen, daß ich vor Langeweile und Sehnsucht auf dieser kleinen Insel Colabah sterbe!... Führen Sie mich nach Europa. Ich erbitte es als eine Gnade, auf den Knien flehe ich darum!...

Sie war in der That auf die Knie gesunken und küßte die Hände ihres Vaters, dieselben mit ihren Thränen benetzend. Der Capitän Mackinon hob sie sanft auf: Mein Kind, Du hast ungefühme Wünsche, die Dich beherrschen, ungeordnete Begierden, die Du, ohne darüber nachzudenken, aussprichst... Wenn ich Dich in England, in einem Pensionat, hätte erziehen lassen...

In einem Pensionat, zwischen vier Wänden eingeschlossen und genöthigt, zu gehorchen, ich!... rief Nella aus. Ich wäre vor Born und Verdruß in einem Monat gestorben...

Wenn ich Dich in einem Pensionat hätte erziehen lassen, so wärest Du artig, Nella! wiederholte der Capitän; aber Du hättest in jenem kalten Klima nicht leben können, und ich wollte mich auch nicht von Dir trennen, ich habe Dich zu sehr geliebt, theures Kind, und ich bin dafür bestraft.

Oh nein, Sie sind nicht dafür bestraft, daß Sie mich zu sehr geliebt haben, erwiderte das junge Mädchen. Ist die kleine Nella nicht die Freude ihres Vaters durch ihre Zuneigung und ihre Zärtlichkeit?... Nun wohl! ich will heute artig sein, artig, wie eine englische Miß, und nicht mehr darüber sprechen, weil es Ihnen Kummer macht. An mir ist es, nachzugeben, ich gebe das zu, bis Sie mir zur Belohnung für meine Unterwerfung gewähren, um was ich Sie bitte...

(Fortsetzung folgt)

seine Streitkräfte zusammenzieht. Endlich! Es ist wie eine am Himmel erscheinende Morgenröthe. Aber wenn wir ein wenig aufathmen, brüsten wir uns nicht. Zu oft haben wir uns gebrühtet. — Die traurigen Nachrichten, die uns heute bezüglich Neubreisach und Verdun zugekommen, waren so vorausgesehen, daß sie die durch den „Sieg“ von Orleans hervorgerufene Freude nicht zu verdünnern vermochten. Man meldet, daß Gambetta und Steenackers das Schlachtfeld besuchen werden; Steenackers hat übrigens den Postdienst in diesen Gegenden wieder einzurichten. Es versteht sich von selbst, daß der „Sieg“ von Orleans unsere Abreise von Tours auf schiebt, wo nicht gar aufhebt.

Vagesneuigkeiten.

— Die „Dest. Corr.“ meldet: Se. Majestät der Kaiser reisen Samstag (heute) Abends nach Pest-Dfen ab. Der „Vote für Tirol und Vorarlberg“ bringt unterm 14. d. M. folgende Bekanntmachung des Bürgermeisters der Stadt Innsbruck: „Nach dem heute eingetroffenen Telegramme des Obersthofmeisteramtes Sr. Majestät des Kaisers unterbleibt Allerhöchsthener Majestät Reise nach Innsbruck, wovon ich hiemit die Bewohner Innsbrucks mit Bezug auf meine Einladung vom gestrigen Tage in Kenntniß setze.

Se. Majestät der Kaiser haben der Gemeinde Melau im Bregenzer Walde zur Linderung ihrer durch den jüngsten Brand entstandenen Nothlage eine Unterstützung von 1000 fl. aus Allerhöchsthener Privatmitteln allergnädigst zu spenden geruht.

— (Dementi.) Wiener und Prager Blätter hatten die Nachricht gebracht, daß französische Agenten in Prag ein Werbebureau errichteten und Handgeld an Freiwillige austheilten. Die „Prager Zeitung“ ist in der Lage, diese Nachricht als grundlos zu bezeichnen.

Locales.

Aus der Volkszählung vom Jahre 1869.

II.

Die einzelnen Altersklassen bieten uns zunächst Anlaß zu Bemerkungen über das Verhältniß der Geschlechter, das zur Beurtheilung des Zustandes und der Kraft einer Bevölkerung wesentlich ist. Bekanntlich werden überall mehr Knaben als Mädchen geboren, ungefähr 17 Knaben auf 16 Mädchen. Demungeachtet überwiegt in der Gesamtbevölkerung aller Staaten in der Regel nicht das männliche, sondern das weibliche Geschlecht, nur in Italien ist dieses Verhältniß umgekehrt. In den jüngeren Altersklassen überwiegt das männliche, in den älteren das weibliche Geschlecht. Der Grund ist in der größeren Lebenswahrscheinlichkeit des weiblichen Geschlechts zu suchen, welche Keresboom zuerst festgestellt hat. Ein natürliches Gesetz strebt dahin, in den mittleren Altersklassen von 20 bis 50 Jahren das Gleichgewicht zwischen beiden Geschlechtern herzustellen.

Wenden wir dieses Gesetz auf die Bevölkerung der Stadt Laibach an, welche 22.593 Einwohner, davon 10.578 männlichen und 12.015 weiblichen Geschlechtes zählt, so finden wir nachstehendes Verhältniß:

Männliche Bevölkerung bis 19 Jahre	4238
Weibliche " " 19 "	3604
Männliche " " von 20—60 Jahren	5552
Weibliche " " 20—60 "	7248
Männliche " " über 60 Jahre	788
Weibliche " " 60 "	1163

Summe . . . 22.593

Das Heiratspercent der Bevölkerung Krains, nämlich das in Percenten ausgedrückte Verhältniß der Verheirateten zu der Gesamtbevölkerung stellt sich in Krain (139.969 Verheiratete auf 463.273 Personen) mit 30.21 heraus. Im Jahre 1857 betrug das Heiratspercent Krains 29.9. Die Alpenländer zeigen bekanntlich das geringste

Heiratspercent, das höchste die Militärgrenze (im Jahre 1857: 42).

Wir kommen nun zu einem der wichtigsten national-ökonomischen Momente, der Beschäftigung der Bevölkerung.

In einem Alpenlande mit wenig Industrie, wie Krain, ist es natürlich, daß fast die Hälfte der Bevölkerung sich der Land- und Forstwirtschaft widmet, und zwar als Eigenthümer . . . 50.000
„ Pächter . . . 560
„ Beamte . . . 220
„ stabile Dienstleute . . . 138.720
„ Tagelöhner . . . 35.706

Zusammen . . . 225.916

Der Bergbau beschäftigt 25 Eigenthümer, 1 Pächter, 101 Beamte, 2746 Arbeiter und Tagelöhner; der Handel 1483 selbständige Unternehmer, 87 Beamte, 1477 Arbeiter; die Gewerbe 29.361 Personen, wovon auf die Arbeiter 20.685 entfallen, und zwar 2382 bei den Bau- und Kunstgewerben, 5495 bei den Metall, Stein, Holz u. verarbeitenden, 1960 bei Erzeugung von Chemikalien, Nahrungsmitteln u. dgl. 5198 bei der Webindustrie, 3977 bei der Leder- und Papierindustrie und 1673 bei nicht productiven Gewerben.

Mit Transportunternehmungen beschäftigt sind 1107 Personen, bei Geld- und Creditinstituten 42; Haus- und Rentenbesitzer 7786; Diener für persönliche Leistungen gibt es 15013. Die anderen Stände vertheilen sich folgendermaßen: Geistliche 766, Beamte, Diener u. 1544, active Militärs 248, Lehrer 414, Studirende 1290, Schriftsteller 3, Künstler 172, Rechtsanwälte und Notare 87, Aerzte 39, Bundärzte 53, Hebammen 190, Apotheker 21, Sonstige Sanitätspersonen 96.

— (Für die Abbrandler von Adelsberg) wurden in Triest durch das Haus Kalster 1136 fl. an milden Gaben eingesammelt.

— (Theater.) In der gestern vor überfülltem Hause gegebenen Oper „Faust“ debutirte unsere neue Primadonna Frä. Voigt mit glänzendem Erfolge. Die Debutantin, die vermöge ihrer äußeren Erscheinung für diese Rolle wie geschaffen scheint, verfügt über ein weiches, sympathisches Organ mit leicht ansprechender Höhe und hübscher Fülle, das eine tüchtige Schule vortheilhaft auszeichnet. Ihr Spiel ist ausdrucksvoll und stets der Situation angemessen. Das Fräulein wurde vom Publicum wiederholt stürmisch applaudirt. Herr Eisenbach sang die Titelrolle recht brav. Herr Novotny (Mefisto) störte nicht, da er seine Partie wenigstens correct sang. Frä. Schwarz sah als „Siebel“ sehr hübsch aus und sang entsprechend. Frä. Fontaine war als „Martha“ nicht ganz am Platze. Chor und Orchester gaben sich wieder manche Blößen und störten mehr als einmal den guten Eindruck.

— (Bei der morgigen slovenischen Vorstellung) gelangt zum ersten male in dieser Saison eine Operette, und zwar: „Skrivnost ljubezni“ („Der Liebeszauber“, Musik von A. Müller) zur Aufführung. Derselben geht vor das Lustspiel: „Pot skozi okno“ („Der Weg durch's Fenster“) und die Posse: „Živo-mrtva zakonska“ („Die lebendig-todten Eheleute.“) Die Operette wird Herr G. Schantl, k. k. Kapellmeister im Regimente Huny, dirigiren, dessen Capelle wie bisher bei der Vorstellung mitwirkt, und diesmal zwischen der 2. und 3. Piese des Programms ein neues Potpourri, nach slovenischen Liedern zusammengestellt von Frn. Schantl, executiren wird. Im obgenannten Lustspiele debutirt Frä. Zupanec aus Wippach. Die Vorstellung bietet somit des Interessanten die Menge. — Sige sind wie gewöhnlich schon Vormittags von 10 bis 12 Uhr an der Theatercafe zu haben.

g. (Durch Dampfkessel-Explosionen) sind in England von Anfang des Jahrhunderts bis Ende 1869 5080 Menschen in beiläufig 1200 Explosionen geödtet und ist etwa die doppelte Zahl verwundet worden; gewiß eine für die englischen Industrie-Verhältnisse nicht bedeutende Zahl.

Neuere Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“)

Wien, 18. November. Reichsrathssitzung. Der Präsident wird ermächtigt, der Kaiserin die Glückwünsche des Reichsrathes zum Namensfest zu unterbreiten. Dreimaliges stürmisches Hoch auf das Wohl der Kaiserin. Der Ministerpräsident theilt mit, die Delegationen werden am 24. d. in Pest eröffnet. Morgen Adressdebatte. Der Antrag Grocholski's auf Delegationswahl vor der Adressdebatte wird abgelehnt.

Berlin, 18. November. (Officiell.) Abtheilungen der ersten Infanteriedivision wiesen am 14. November einen Ausfall der Besagung von Mezières zurück. — 7000 Mobilgardes wurden am 17. November aus Dreny zurückgeworfen, viele Gefangene gemacht, der Feind gegen Mans verfolgt.

Tours, 18. November. Der russische Gesandte überreichte die Circularnote Gortschakoff's.

Berlin, 17. November. (Tr. Z.) Drei Bataillone mit 6 Kanonen machten gestern einen Ausfall aus Velfort gegen Bessoncourt; sie wurden zurückgeschlagen und verloren 20 Tode und Verwundete, sowie 58 Gefangene.

Nach einer Czernowitzer Depesche stehen am Dniester 3 russische Divisionen, eine Reiterdivision und 18 Sotnien Kosaken mit 50 Kanonen.

Das türkische Cabinet soll gewillt sein, die Forderungen Rußlands um jeden Preis zurückzuweisen; die Flotte im Mittelmeer wird bedeutend verstärkt.

Von officieller Seite wird aus Berlin versichert, daß die russische Frage auf dem Wege sei, friedlich geordnet zu werden, Rußland habe sich zu ausgedehnten Truppenurlaubungen bereit erklärt, um die öffentliche Stimmung zu beruhigen.

Das preussische Hauptquartier vor Paris soll von Versailles nach Fontainebleau verlegt werden.

Thiers wird in den nächsten Tagen wieder in Versailles erwartet.

Die bis 12. d. reichende Levantepost meldet, daß in Barna eine starke Truppenabtheilung mit Artillerie eingeschifft wurde, die nach Schumla bestimmt ist.

Telegraphischer Wechselcours

vom 18. November.

5perc. Metalliques 54.25. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 54.25 — 5perc. National-Anlehen 63.60. — 1860er Staats-Anlehen 89. — Bankactien 710 — Credit-Actien 239. — London 126.75. — Silber 124.75. — R. l. Münz-Ducaten 6.10. — Napoleons'or 10.26.

Das Hamburg-New-Yorker Postdampfschiff „Thuringia“, Capitan Ehlers, welches am 27. v. M. von Hamburg abgegangen, ist am 9. d. M. wohlbehalten in New-York angekommen.

Theater.

Heute: Der Hanspflanz. Lustspiel in 2 Acten von Sigm. Schlessinger. Flotte Bursche. Komische Operette in 1 Act von Suppé.

Morgen slovenische Vorstellung: Liebeszauber. Operette. Weg durch's Fenster. Lustspiel.

Die lebendig-todten Eheleute. Posse.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Barikre Linien um 0 M. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Himmels	Wasserwärme in Barikre Linien um 0 M. reducirt
	6 U. Mg.	325.57	+ 5.5	SW.	Schwach theilw. heiter	5.04
	18 „ N.	326.19	+ 1.1	SW.	Schwach f. ganz bew.	Regen
	10 „ Ab.	326.19	+ 5.6	SW.	Schwach Regen	

Untertags theilweise gelichtet. Die Alpen schön beleuchtet. Abendroth. Nach 8 Uhr Regen, die ganze Nacht anhaltend. Das Tagesmittel der Wärme + 6.4°, um 3.8° über dem Normalen.

Berantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kriemhild

Börsenbericht. Wien, 17. November. Die Börse steht unter dem Drucke der politischen Lage des Welttheiles und sieht denselben um so empfindlicher, je weniger sie auf das neuerliche Eintreten einer Verwicklung gefaßt war, je williger sie sich dem Glauben an eine baldige neue Aera ungestörter Geschäftsthatigkeit hingeeben und denselben escomptirt hatte, je größer endlich ihre Unklarheit über die fernere Entwicklung der Dinge ist. Die heutigen Vorgänge auf dem Effectenmarkte lassen sich kurz dahin zusammenfassen, daß mit einigen wenigen Ausnahmen auf der ganzen Linie ein wohl sehr empfindlicher Rückgang eintrat. (Rente 55.25, 1860er Lose 89.50, 1864er 110, Anglo 180, Credit 239, Bankverein 180, Nationalbank 715, Union 208, Karl-Ludwig 228, Dampfschiff 525, Nordbahn 2000, Staatsbahn 363, Nordwestbahn 192, Südbahn 170, Theiß-Bahn 218, Tramway 150, Elisabeth 202.) Gleichzeitig stiegen Devisen und Companten. London notirte zu 125.50 um 1/4 Perc., Napoleons waren bis 10 fl. 22 kr. um 2 1/2 Perc. höher als gestern. Schlusscurse:

A. Allgemeine Staatsschuld.		C. Actien von Bankinstituten.		Geld Waare		Geld Waare	
Für 100 fl.							
Einheitliche Staatsschuld zu 5 pCt. in Noten verzinsl. Mai-November	55. — 55.10	Anglo-öfterr. Bank abgef.	182.75 183.25	Franko-Josephs-Bahn	180. — 182. —	Siebenb. Bahn in Silber verz.	— 87. —
„ „ Februar-August	55. — 55.10	Anglo-ungar. Bank	— —	Lemberg-Czern.-Jassyer-Bahn	182. — 181. —	Staatsb. G. 3% à 500 Fr. „ l. Em.	— —
„ Silber „ Jänner-Juli	64.75 65. —	Bankverein	180. — 185. —	Floyd, öfterr.	— —	Siebb. G. 3% à 500 Fr. „	111. — 111.50
„ „ April-October	64.75 65. —	Boden-Creditaufstalt	— —	Omnibus	— —	Siebb. G. 3% à 200 fl. 3. 5% für 160 fl.	88.50 89. —
Steueranschen rückzahlbar (1/2)	— —	Creditaufstalt f. Handel u. Gew.	240.25 240.75	Rudolfs-Bahn	152. — 153. —	Siebb. G. 6% (1870—74)	233. — 235. —
Lose v. J. 1839	229. — 230. —	Creditaufstalt, allgem. ungar.	73. — 74. —	Siebenbürger Bahn	159. — 161. —	Ang. Ostbahn	84. — 84.50
„ „ 1854 (4%) zu 250 fl.	— —	Escompte-Gesellschaft, n. ö.	855. — 860. —	Staatsbahn	364. — 366. —	G. Privatlose (per Stück.)	
„ „ 1860 zu 500 fl.	89.50 90. —	Franco-öfterr. Bank	86.50 87. —	Südbahn	170. — 170.50	Creditaufstalt f. Handel u. Gew.	Geld Waare
„ „ 1860 zu 100 fl.	99. — 101. —	Generalbank	— —	Süd-nordb. Verbind. Bahn	164. — 166. —	zu 100 fl. à W.	152. — 154. —
„ „ 1864 zu 100 fl.	109.50 110. —	Handelsbank	— —	Theiß-Bahn	214. — 215. —	Rudolf-Stiftung zu 10 fl.	14. — 15. —
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. à W. in Silber	— —	Nationalbank	709. — 711. —	Tramway	150.50 151. —	Wesche! (3 Mon.)	Geld Waare
B. Grundentlastungs-Obligationen.		Niederländische Bank	206.50 207.50	Augsburg für 100 fl. Siebb. W. 104.70 104.90			
Für 100 fl.		Bereinsbank	81. — 82. —	Frankfurt a. M. 100 fl. detto 104.85 105. —			
Böhmen zu 5 pCt.	— —	Verkehrsbank	— 120. —	Hamburg, für 100 Mark Banco			
Galizien „ „	70. — 71. —	D. Actien von Transportunternehmungen.		London, für 10 Pfund Sterling 125.50 125.75			
Nieder-Österreich „ „	— —	Alföld-Humaner Bahn	161. — 161.50	Paris, für 100 Francs			
Ober-Österreich „ „	— —	Böhm. Westbahn	— —	Cours der Geldsorten			
Siebenbürger „ „	73.50 74. —	Carl-Ludwig-Bahn	226.75 227.25	R. Münz-Ducaten 6 fl. 10 kr. 6 fl. 12 kr.			
Steiermark „ „	— —	Donau-Dampfschiff-Gesellsch.	512. — 515. —	Napoleons'or 10 „ 19 „ 10 „ 20 „			
Ungarn „ „	78. — 78.50	Elisabeth-Westbahn	205. — 206. —	Bereinsthaler 1 „ 84 „ 1 „ 85 „			
		Elisabeth-Westbahn (Lin.-Budweiser Strecke)	176. — 177. —	Silber 123. 50 „ 124 „ 50 „			
		Ferdinands-Nordbahn	2000. — 005. —	Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotirung: 86. — Geld, — Waare.			
		Künstbrunnen-Barcefer-Bahn	— —				